

## Florale Randexistenzen

Heimo Zobernig und Gerrit Engel in neuen Münchner Galerien

Voller Zuversicht und Vertrauen in die Sache eröffneten kurz vor Beginn des neuen Jahres in München zwei Galerien für zeitgenössische Kunst. Christine Mayer erfüllt sich mit ihren Räumen in der Liebigstraße einen langgehegten Wunsch. Als Kunsthistorikerin und Malerin mit Akademieabschluß, die in Galerien jobbte und als Deutschland-Vertreterin der Zeitschrift „Artforum international“ arbeitete, war sie gründlich mit allen Wassern der Kunst und des Kunstbetriebs gewaschen, um festzustellen, daß sie sich weniger zur Einsamkeit des Ateliers berufen fühlt als zur Vermittlung von Kunst.

Ihr Programm will Münchner Lücken füllen mit junger internationaler Kunst von eher minimalistischer und konzeptueller Ausrichtung. Den Anfang macht Heimo Zobernig aus Wien, der der kleinen Ladengalerie einen bleibenden Stempel aufdrückte, indem er Fußboden und Treppe eines der Räume mit grauer Spachtelmasse überziehen ließ und zur Bodenskulptur erklärte. Damit nimmt Zobernig eine 1993 in der Neuen Galerie in Graz realisierte Arbeit auf und pflegt den Gebrauchscharakter, den seine Kunst annehmen kann.

Zobernig zeigt außerdem drei seiner Bilder, die wie immer vom Repertoire der Moderne handeln, von geometrischer Abstraktion und Minimalismus. Beim Anblick der Variationen strenger Gitterstrukturen auf der Basis des Quadrats fühlt man sich an Rasterbilder Sol Lewitts erinnert, und auch mit der Herstellungsart zitiert Zobernig einen der Großen: Wie Mondrian benutzt er später abgezogenes Klebeband um einwandfrei gerade und handschriftlose Streifen zu erhalten. In knalligen Grundfarben

eingefärbtes Treviragewebe als Träger der weißen Gitter und deren fast mechanisch anmutende Herstellungsweise scheinen ihren Spaß mit den Malerkollegen von einst treiben zu wollen und outen die Bilder als echte Zobernigs (je 35 000 Mark; Zeichnungen 2400 Mark. Bis 19. Januar.)

Der andere Neuzugang ist die Galerie Charles Schumann, gegründet von einem, den eine Bar über die Grenzen Münchens hinaus bekannt machte. Die Räume über seinem „Schumann's“ vermietete er schon gelegentlich an Galeristen; Sabine Knust logierte hier, später Tanit. Beraten von einem jungen Geschäftsführer, zeigt er dort nun selbst Kunst, mit Schwerpunkt Fotografie.

Erster Gast ist Gerrit Engel, der über sein Architekturstudium zur Fotografie von Bauten fand und vor ein paar Jahren mit einer Serie zu den gigantischen Getreidesilos in Buffalo öffentlich debütierte; es folgten unter anderen Bilder aus der Plattenbausiedlung Marzahn. „Herbarium“, widmet sich jetzt sozusagen pflanzlichen Nebenprodukten beim Aufnehmen von Gebäuden und kommentiert wie beiläufig das Problem artgerechten Lebensraums und der „Verpflanzung“. Es ist nicht nur der Wunsch nach Exotik, der die Fichte in eine Istanbuler Betonecke zwingt, wo sie schütter kauert, oder dem in den Amazonaswäldern beheimateten Gummibäumchen eine magere Existenz in deutschen Büros aufzwingt, sondern ein wenig schwingt der Wunsch nach Domestizierung und Bewältigung des Fremden und Andersartigen mit. Gerrit Engels Bilder von floralen Randexistenzen illustrieren es vortrefflich. (C-Prints, Auflage 5; 3500 Mark). (Bis 21. Februar.)

BRITA SACHS